

**ALTDEUTSCHE TEXTBIBLIOTHEK**

Begründet von Hermann Paul  
Fortgeführt von G. Baesecke  
Herausgegeben von Hugo Kuhn

Nr. 2



# GREGORIUS

VON

HARTMANN VON AUE

Herausgegeben von  
Hermann Paul

12. Auflage  
besorgt von Ludwig Wolff



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

1973

1. Auflage 1882
  2. Auflage 1900
  3. Auflage 1906
  4. Auflage 1910
  5. Auflage 1919
  6. Auflage 1929
  7. Auflage 1939
  8. Auflage 1948
  9. Auflage 1959
  10. Auflage 1963
  11. Auflage 1966
- } besorgt von Albert Leitzmann
- } besorgt von Ludwig Wolff

ISBN 3-484-20001-4

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1973  
Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany  
Druck: Fotokop GmbH, Darmstadt

## Vorwort

Die Geschichte dieser Ausgabe bedeutete eine unablässige Arbeit am Text, im Streben, ihn der ursprünglichen Form des Dichters so weit anzunähern, wie unsere beschränkten, aber sich allmählich erweiternden Möglichkeiten es zu gestatten schienen. Hermann Paul, dem die Germanistik so viel und so Bedeutendes verdankt, war mit seiner großen Ausgabe vorangegangen. 1882 hat er den Text dann für die Altdeutsche Textbibliothek neu erarbeitet und hat weiterhin noch die 2. bis 5. Auflage besorgt. Nach seinem Tode am 29. 12. 1921 hat Albert Leitzmann 1929 mit der 6. Auflage ebenso wie im folgenden Jahre beim Armen Heinrich diese Aufgabe seines einstigen Lehrers übernommen. Er hat die Textgestaltung damals bis in viele Einzelheiten mit mir beraten (vgl. sein Vorwort); auch im Wortlaut hat er sich öfter meinen Vorschlägen angeschlossen. Weiterhin hat er noch die 7. und 8. Auflage besorgt; mit der philologischen Sorgfalt, die auch seine Erec-Ausgabe von 1939 zeigt, war er dauernd auf die Verbesserung bedacht. Nach einem arbeits- und ergebnisreichen Leben ist er am 16. April 1950 dahingegangen. Als dann wieder eine neue Auflage nötig wurde (1959), bin ich der Aufforderung gerne nachgekommen, die Betreuung wie schon vorher beim Armen Heinrich zu übernehmen. Die Einleitung habe ich neu gefaßt. Im Text waren die Änderungen, zu denen ich mich veranlaßt sah (außer orthographischen Kleinigkeiten etwa 40 Stellen), nicht sehr zahlreich und tiefgreifend; umfangreicher waren die notwendigen Ergänzungen im Apparat. Anderes ergab sich bei den folgenden Auflagen, in denen auch die Einleitung zu ergänzen und zu verbessern war. An ihrem Ende stehen ein paar Worte über die Textänderungen. – Für einige Hinweise danke ich Edgar Papp.

Marburg, Dezember 1972. Ludwig Wolff



## Einleitung

Der Gregorius Hartmanns von Aue, die Erzählung von dem *goten sündære*, wie er selbst sie V. 175/6 im Anschluß an seine Vorlage nennt, hat in seiner Handlung stofflich wohl ein sehr fremdartiges, dem gewöhnlichen Leben fernliegendes Geschehen zum Inhalt, handelt aber dabei über ein religiöses Problem von grundlegender Bedeutung, um das nicht nur der Dichter und seine Zeit gerungen haben<sup>1)</sup>. In der Reihe seiner erzählenden Werke folgt er auf den Erec, das haben vor allem die Untersuchungen Zwierzinas über die Abwandlungen in der Reimkunst Hartmanns und den Sprachformen, deren er sich bedient, dartun können<sup>2)</sup>. Der Gregorius hebt damit an, daß der Dichter sich von der weltlichen Dichtung abwendet, der er sich bislang gewidmet hat; er beklagt es, daß ihn *diu tumben jâr* dazu verleitet haben, daß er *des vil gesprochen hât daz nâch der werlde lône stât*. Früher hatte man darum geglaubt, dies Werk müsse auch hinter dem Iwein liegen. Das war ein Irrtum. Vielmehr folgte der Büberlegende der Arme Heinrich, dessen Held nach der inneren Läuterung ins weltliche, sich aber dem Willen Gottes unterordnende Leben zurückkehrt, und dann der zweite große Artusroman, der Iwein, in dem die reiche Kunst des Dichters

---

<sup>1)</sup> Es sei für alle Hartmann betreffenden Fragen und die zugehörigen Literaturangaben auf G. Ehrismann, *Gesch. d. dt. Lit. bis zum Ausgang des Mittelalters* II, 2 (München 1927), 141 ff. und die beiden Bände von H. Sparnaay, *Hartmann v. Aue, Studien zu einer Biographie*, Halle 1933 u. 1938, verwiesen (Bibliographie Bd. 2, 107 ff.), für neuere Literatur auf Fr. Neumann, *Verfasserlexikon des dt. Mittelalters* Bd. 5 (1955), 322 ff., dazu jetzt auf Ingrid Klenit, *Hartmann v. Aue. Eine Zusammenstellung der über ihn und sein Werk von 1927–1967 erschienenen Literatur* (Bibliographische Hefte 5), Köln 1968, und auf P. Wapnewski, *Hartmann von Aue* (Sammlung Metzler), 4. Aufl. Stuttgart 1969. Im übrigen vergleiche man die bekannten Literaturgeschichten.

<sup>2)</sup> K. Zwierzina, *Beobachtungen zum Reimgebrauch Hartmanns u. Wolframs* (Abh. zur germ. Phil. für R. Heinzel, Halle 1898). Vgl. auch E. Sievers, *Zur inneren u. äußeren Chronologie der Werke Hartmanns v. Aue* (Festgabe f. Ph. Strauch, Halle 1932, Hermäa 31). Zu den Reimen auch B. J. Vos, *The Diction and Rimetechnic of Hartmann v. Aue*, New York u. Leipzig 1896.

sich in mancher Weise vom Erec abhebt<sup>1)</sup>. W. Schröder möchte freilich im Hinblick auf die sprachlichen Befunde annehmen, vor dem Gregorius habe Hartmann mit den ersten 1000 Versen schon einmal die Arbeit am Iwein begonnen, habe sie dann aber liegen lassen und erst am Schluß seines dichterischen Schaffens mit voll entwickelter Kunst wieder aufgenommen<sup>2)</sup>.

Wie die Lyrik Hartmanns zeugt der Gregorius von einer tiefen religiösen Erschütterung, die der Dichter durchgemacht hat. Aus den Liedern hören wir, daß der Tod seines Herrn sie ausgelöst, und sie ihn zur Teilnahme am Kreuzzug getrieben hat. Wahrscheinlich war es der Kreuzzug von 1189 und nicht der von 1197, wie man auch (je nach der Lesung und Interpretation des Liedes MF. 218, 5) gemeint hat<sup>3)</sup>. Wie Fr. Neumann ausführt<sup>4)</sup>, machen die Verse 789 ff. es glaubhafter, daß der Gregorius erst nach dem Kreuzzug gedichtet ist, als der tiefe Schmerz um den Tod des Herrn schon einigermaßen abgeklungen war. Dann kommen wir in die Jahre nach 1190.

Wie beim Erec und beim Iwein hatte Hartmann als Vorlage eine französische Dichtung<sup>5)</sup>. Es ist die *Vie de Saint*

<sup>1)</sup> H. Paul hat in der Einleitung dieser Ausgabe Rudolf v. Ems verglichen, der in Barlaam und Josaphat 5, 10 ff. darüber klagt, er habe bisher oftmals *die liute betrogen mit trügelichen mæren* und wolle diese Erzählung nun *ze trôste uns sündæren tihten*, und der dann später doch den Wilhelm von Orlens gedichtet hat.

<sup>2)</sup> Zur Chronologie der drei großen mittelhochdeutschen Epiker, DVjS. 31 (1957), 264 ff.

<sup>3)</sup> Zur Deutung des Liedes namentlich C. v. Kraus, *Des Minnesangs Frühling*, Untersuchungen (Leipzig 1939), 430 ff. (mit reichen Literaturhinweisen).

<sup>4)</sup> Wann dichtete Hartmann v. Aue? Studien zur dt. Phil. des Mittelalters, Fr. Panzer dargebracht (Heidelberg 1950), 59 ff.; Hartmann v. Aue im Verfasserlexikon 5, 322 ff., dazu in seiner Gregorius-Ausgabe 18 ff. 25 f. Für Entstehung vor dem Kreuzzug hat sich H. de Boor ausgesprochen, *Gesch. d. dt. Dichtung* 2. Bd. Die höfische Literatur S. 75. C. v. Kraus dachte mit E. Sievers an eine vor dem Kreuzzug entstandene Erstfassung, für die wir aber keine greifbaren Anhaltspunkte haben. Vgl. auch P. Wapnewski, *Der Gregorius in Hartmanns Werk*, *ZfdPh.* 80 (1961), 225 ff.

<sup>5)</sup> Unglaublich ist es, daß Hartmann als unmittelbare Quelle eine lat. Fassung hatte, woran Leitzmann dachte, *Beitr.* 54

*Grégoire*, die dem 12. Jahrhundert angehört. Leider haben wir noch immer keine kritische Ausgabe, und das ist für die Auswertung besonders hinderlich, da die Dichtung in zwei stark voneinander abweichenden Fassungen vorliegt<sup>1)</sup>. Von der einen, A, liegt die älteste, aber auch fehlerhafte Handschrift in Tours. Sie stammt etwa aus der Mitte des 13. Jhs. und ist in einem unzulänglichen Abdruck 1857 von Victor Luzarche veröffentlicht<sup>2)</sup>. Dazu kommen eine Handschrift (1267 8 anzusetzen) in der Arsenalbibliothek und eine von 1469 in der Nationalbibliothek zu Paris. Die zweite, dem Original wohl näherstehende Fassung, B, ist in drei Handschriften und einem Bruchstück überliefert. Die beste und älteste (Anfang des 13. Jhs.) ist die Handschrift des Britischen Museums, die Gerta Telger 1933 mit Varianten der anderen Hss. abgedruckt hat<sup>3)</sup>. Dazu tritt eine Handschrift in der Arsenalbibliothek zu Paris (14. Jh.), eine weitere vom Anfang des 15. Jhs., die in Cambrai aufgefunden ist<sup>4)</sup>, und ein Fragment vom Ende des 13. Jhs. im Britischen Museum, das M. Roques in der *Romania* 78 (1957), 100 ff. veröffentlicht hat.

Beide Fassungen sind in der Normandie entstanden. Hartmann folgt der Fassung B und steht der Londoner Handschrift am nächsten, die aber die Erzählung mit dem Aufbruch Grégoires nach Rom vorzeitig abschließt. Da die Fassung B nach den Sprachformen der Überlieferung erst Ende des 12. Jhs. entstanden ist, warnt auch die Quellen-

(1930), 357 f. und in seiner Bearbeitung dieser Ausgabe S. VI u. VIII Anm. 2.

<sup>1)</sup> Dazu W. Miehle, *Z. f. rom. Phil.* 10, 321 ff., Gerd Krause, *Die Handschrift von Cambrai der afrz. Vie de Saint Grégoire*, *Romanist. Arbeiten* 19 (Halle 1932) und, mit anderen Ergebnissen, M. Roques, *Notes sur l'édition de la Vie de Saint Grégoire en ancien Français*, *Romania* 77 (1956), 1 ff.

<sup>2)</sup> *Vie du pape Grégoire le grand, légende française*, Tours 1857. Dazu mit zahlreichen Textbesserungen E. Littré im *Journal des savants* 1858, wiederholt in der *Histoire de la langue française* II 170 ff., 2. Aufl. Paris 1863.

<sup>3)</sup> Die altfranz. Gregoriuslegende nach der Londoner Hs. (*Arbeiten zur rom. Philologie* 5), Bochum-Jangendree 1933 (Diss. Münster); dazu G. Krause, *Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil.* 57 (1936), 109.

<sup>4)</sup> Darüber G. Krause in der Anm. <sup>1</sup> genannten Arbeit.

frage davor, die Dichtung Hartmanns zu früh anzusetzen.

Aus der Fassung A ist auch ein englisches Gedicht hervorgegangen, das in 4 stark voneinander abweichenden Hss. vom Ende des 13. bis ins 15. Jh. vorliegt; wir haben eine synoptische Ausgabe von C. Keller, *Die mittlenglische Gregoriuslegende* (Alt- und mittlenglische Texte 6), Heidelberg 1914. Möglicherweise geht es auf eine französische Fassung zurück, die Hartmann in einigen Einzelheiten etwas näher stand; es ist aber schwer zu entscheiden, wie weit es sich bei den Übereinstimmungen nur um Zufall handelt<sup>1)</sup>.

Die Prosa einer Florentiner Handschrift vom Jahre 1399 bietet im Vergleich mit der *Vie de Saint Grégoire* eine kürzere, in manchem abweichende Fassung<sup>2)</sup>. Ihre Abhängigkeit von der französischen Dichtung stellt A. van der Lee neuerdings in Frage<sup>3)</sup>, auch eine französische Verfassung des 14. Jhs.<sup>4)</sup> sei von ihr unabhängig. Er glaubt vielmehr, alle drei gingen auf ein lateinisches Exempel zurück, das also am Anfang gestanden hätte. Dessen andersartige Aufgabe habe sich auch in der Darstellung auswirken müssen. Auf dieses Exempel wäre auch die kurz gefaßte Prosa in Kap. 81 der *Gesta Romanorum* zurückzuführen. Diese wieder war die Grundlage für eine ganze Reihe von Übersetzungen, Bearbeitungen und Märchen in französischer, spanischer, italienischer, polnischer, russischer und koptischer Sprache, insbesondere wohl für zwei der deutschen Prosafassungen, das Volksbuch Gregorius auf dem Stein<sup>5)</sup> und die Darstellung Albrechts von Eyb in seinem

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Zwierzina *ZfdA.* 45, 364 f.; E. Kölbing, *Über die engl. Version der Gregoriuslegende in ihrem Verhältnis zum frz. Gedicht u. zu Hartmanns Arbeit*, *Beiträge zur vgl. Gesch. der roman. Poesie u. Prosa des Mittelalters*, Breslau 1876, 42 ff. O. Neussel, *Über die afz., mhd. und mengl. Fassungen der Sage von Gregorius*, Diss. Halle 1886; Sparnaay, *Hartmann v. Aue* 1, 140 ff. Skeptisch äußerte sich Leitzmann in der Einleitung der Ausgabe.

<sup>2)</sup> Hg. v. Paul Meyer, *Romania* 33, 42 ff.

<sup>3)</sup> *De mirabili divina dispensatione et ortu beati Gregorii Pape*. Einige Bemerkungen zur Gregorsage, *Neophil.* 53 (1909), 30 ff.

<sup>4)</sup> Hg. v. C. Fant, *Légende de Saint Grégoire*, Rédaction du XIV. siècle, Uppsala 1886.

<sup>5)</sup> Hg. v. Simrock (Berlin 1839) und *Deutsche Volksbücher* Bd. 12, 83 ff. Vgl. dazu Sparnaay, *Verschmelzung legendarischer u. weltlicher Motive in der Poesie des Mittelalters* (Groningen 1922), 21 ff.

Ehebüchlein, das er 1472 der Stadt Nürnberg widmete, und das weiterhin viel gedruckt wurde.

Sicher ist, daß Hartmann seine Quelle sehr frei behandelt hat, freier als im Iwein<sup>1)</sup>. Die Grundlinien der Erzählung sind unverändert geblieben, aber er hat alles in seinem Geist durchdrungen. Gegen den Franzosen kann die anschauliche Vergegenwärtigung des Äußeren verblissen. Das Seelische dagegen stellt er nach seinem eigenen Menschenbild verweilend dar. Bei Zurückdrängung des Impulsiven wächst die innere Spannung in der Anlage entscheidender Auftritte. Das Religiöse wird verstärkt, und er schaltet eigene Betrachtungen ein. So wandelt sich der künstlerische Charakter; über unverbundene farbige Einzelheiten gehen Hartmann die durchgehenden Linien und der Blick aufs Ganze.

In der Natur der Sache liegt es, daß man über die Vorgeschichte des Stoffes keine bestimmten Aufschlüsse erreichen kann. Es ist keine auf kirchlicher Tradition beruhende und von der Kirche anerkannte Legende, obwohl die Erzählung in ihrem Aufbau und ihren Absichten den Charakter der Legende trägt. Für ihren Helden nimmt sie einen der bekanntesten Papstnamen, ohne doch irgendwie auf einen bestimmten Papst und eine bestimmte Zeit zu deuten<sup>2)</sup>. Es ist das ungeschichtliche Irgendwann wie beispielsweise in der Erzählung von der Päpstin Johanna, die Dietrich Schernberg 1480 in einem geistlichen Spiel behandelt hat. Die Geschichte baut sich aus häufig auftretenden Motiven auf, und man kann nicht viel mehr, als auf die Verbreitung der verschiedenen Motive hinweisen, aus denen die dichterische Phantasie die Erzählung erschaffen hat. Hierfür hat nach dem Vorgang von A. Seelisch namentlich H. Sparnaay eine weite Übersicht über Vergleichbares ge-

<sup>1)</sup> Hierzu Fr. Lippold, Über die Quelle des Gregorius Hartmanns v. Aue, Diss. Leipzig 1869 (dazu K. Bartsch, Germania 17, 106 ff.); F. Piquet, Etude sur Hartmann d'Aue, Paris 1898 (Neudruck 1928), 270 ff.; Cl. G. Allen, The relation of the German „Gregorius auf dem Stein“ to the old French poem „La vie de St. Grégoire“ (Matzke Memorial Volume), California Stanford University 1911, und besonders H. Schottmann, Gregorius und Grégoire, ZfdA. 94 (1905), 81 ff.

<sup>2)</sup> Die Hs. von Tours enthält freilich eine etwas unbestimmte Wendung, bei der der Hörer besonders an Gregor I. denken könnte, die Fassung B aber wendet sich ausdrücklich dagegen. A. Seelisch, Z. f. dt. Phil. 19, 398 f.

halten, um es auf die Verwandtschaft zu prüfen <sup>1)</sup>. Nähere entstehungsgeschichtliche Zusammenhänge werden doch nicht greifbar.

Schon früh hat man für die Aussetzung des Knaben und die unwissentliche Heirat mit der Mutter auf die Ödipussage verwiesen, die nur eine von vielen Inzestgeschichten der Antike ist. Durch die Thebais von Statius, die in den Klosterschulen gelesen wurde, und dann den darauf fußenden französischen Thebenroman war sie dem Mittelalter bekannt. Der Verlauf der Handlung und ihr Charakter sind aber doch so verschieden, daß schwerlich von dort bestimmende Anregungen für den Gregorius gekommen sind. Für die Aussetzung eines im Inzest erzeugten Kindes und sein Aufwachsen bis zum Eintritt in die angestammte kriegerische Welt vergleicht Sparnaay die Geschichte Darabs im Königsbuch von Firdusi (935–1020). Indessen können die Ähnlichkeiten in verschiedenen Punkten doch keinen Zusammenhang beweisen, sondern konnten sich so aus der lebendigen Ausgestaltung des Grundmotivs ergeben.

In der Ödipussage wird der Ursprung von zwei Legenden liegen, die für die Entstehung des Gregorius doch nicht in Frage kommen. Die eine ist die Legende von Judas Ischarioth, der wegen eines unheilverkündenden Traumes ausgesetzt wird, den Vater bei einem Diebstahl tötet, ohne ihn zu kennen, die Mutter heiratet und sich nach Aufdeckung der Verwandtschaft reuevoll unter die Jünger Jesu gibt, wo er seine größte Untat vollbringen soll <sup>2)</sup>. Das andere ist die russische Legende von Andreas, die erstmals in einer Sammelhandschrift des 17. Jhs. überliefert ist <sup>3)</sup>. Weis-

---

<sup>1)</sup> A. Seelisch, Die Gregoriuslegende, Z. f. dt. Phil. 19 (1887), 385 ff.; H. Sparnaay, Verschmelzung legendarischer und weltlicher Motive S. 11 ff. (dazu Ehrismann AfdA. 43, 64 ff.), weiter Sparnaay, Hartmann v. Aue I, 146 ff.; H. W. J. Kroes, Die Gregoriuslegende, Neophilologus 38 (1954), 169 ff.; dagegen wieder Sparnaay ebd. 39 (1955), 16 ff. Vgl. auch Sparnaay, Zur Sprache und Literatur des Mittelalters (Groningen 1961), 239 ff.

<sup>2)</sup> Kap. 45 in der Legenda aurea des Jacobus de Voragine, Ausgabe v. J. G. Th. Grässe, Leipzig 1846, <sup>2</sup>1850.

<sup>3)</sup> V. Diederichs, Russ. Verwandte der Legende von Gregorius auf dem Steine und der Sage von Judas Ischarioth, Russ. Revue 17, 119 ff. Vgl. Seelisch S. 416 ff.

sagung, Aussetzung und Verbrechen finden sich dort ähnlich. Der Abschluß aber nähert sich dem Gregorius: Andreas wird zur Buße in einen tiefen Keller eingeschlossen und der Schlüssel ins Meer geworfen; nach 30 Jahren findet er sich in einem Fischleib, und der Geläuterte, der im Kerker eben den großen Bußkanon der griechischen Kirche vollendet hat, wird Bischof von Kreta.

Albanus in der weit verbreiteten Legende <sup>1)</sup> wird aus der Blutschande zwischen Vater und Tochter erzeugt, wird ausgesetzt und heiratet unwissentlich die Mutter, und ebenso ist es in der italienischen Legende von Vergogna <sup>2)</sup>. Beide gipfeln wohl nach der Erkennung in der Buße und der Reinigung durch die Gnade Gottes, der keine Sünde zu groß ist, zeigen aber im übrigen untereinander und mit dem Gregorius keine nähere Ähnlichkeit und Verwandtschaft.

Die Buße auf dem kahlen Felsen findet sich in der byzantinischen Legende vom heiligen Martinian, die uns zuerst in einer Handschrift des 10. Jhs. entgegentritt, und das Motiv wird von dort bekannt geworden sein <sup>3)</sup>. Der Heilige, dessen Geschichte sonst weiter keine vergleichbaren Züge aufweist, läßt sich da von einem gottesfürchtigen Fischer auf eine einsame, abschreckende Felseninsel bringen, um Ruhe vor der Welt und den Nachstellungen des Teufels zu finden. Zwei- oder dreimal im Jahre wird ihm Brot und Wasser gebracht, und so lebt er dort unter freiem Himmel, in sengender Sonnenglut und nächtlichem Frost, sechs Jahre in frommen Betrachtungen.

<sup>1)</sup> Darüber R. Köhler, Zur Legende vom hl. Albanus, Germania 14 (1869), 300 ff. u. 15 (1870), 284 ff. Nach der lat. Vita S. Albani des päpstlichen Kanzleibeamten Transmundus ist der Stoff wahrscheinlich kurz nach 1186 in einer moselfränk. Dichtung behandelt, von der nur Bruchstücke erhalten sind; C. v. Kraus, Deutsche Gedichte des 12. Jhs. (Halle 1894), 41 ff., 197 ff.

<sup>2)</sup> A. d'Ancona, La leggenda di Vergogna, Bologna 1869. Vgl. Seelisch 408 ff.

<sup>3)</sup> P. Rabbow, Wiener Studien, Z. f. class. Phil. 17, 253 ff.; H. Leitzmann, Byzantin. Legenden (Jena 1911), 53 ff. Vgl. Sparnaay, Hartmann I, 196 ff. Kroes a. a. O. 174 f. weist für den Büber auf dem Felsen auf die mndl. Reis van Sinte Brandaan V. 524 ff.; sie ist, wie Sparnaay, Neophilologus 39, 19 ff., ausführt, zu jung; die lat. Navigatio aber (11. Jh.), deren Erzählung dem ersten Eremiten Paulus gilt, steht ferner.

Vom Aufstieg eines durch schwere Buße geheiligten Sünders zum Papst fabelt später auch der phantastische niederländische Roman *Seghelyn van Jherusalem* von Loy Latewaert<sup>1)</sup>, aber sicher nicht nach älterer Überlieferung, und hier wagt der Verfasser es sogar, ihm als Benedikt I. scheinbar einen gesicherten geschichtlichen Platz zu geben, natürlich ohne irgendein Bild von diesem Papst und seiner Zeit zu haben.

Im ganzen Aufbau augenfällig mit dem Gregorius verwandt ist die bulgarische Legende von Paulus von Cäsarea, die in einer Handschrift des 17. Jhs. vorliegt<sup>2)</sup>. Paulus ist das Kind von Geschwistern, wird ausgesetzt, gerettet, heiratet die Mutter, seine Herkunft kommt durch einen Brief ans Licht, er läßt sich vom heiligen Chrysostomus auf einer Insel an eine Marmorsäule fesseln, der Schlüssel wird ins Meer geworfen, nach 12 Jahren findet Chrysostomus ihn wieder und befreit Paulus, der von göttlichem Glanz umstrahlt ist, auch die Mutter kommt durch Buße zur Sühnung ihrer Schuld. Der Aufstieg zum Papsttum fehlt. Dazu kommen mit ähnlichem Grundriß noch zwei serbische Volkslieder vom Findling Simeon<sup>3)</sup>, deren Verwandtschaft mit der Gregoriusfabel schon die Aufmerksamkeit von Jacob Grimm erregt hat<sup>4)</sup>. Dort hat ein Abt oder Patriarch, bei dem Simeon erzogen ist, die Rolle des Chrysostomus (die Abkunft von Geschwistern fehlt). Können aber die Ähnlichkeiten, die wir bei dieser Gruppe festzustellen haben,

<sup>1)</sup> Ausgabe von J. Verdam, Leiden 1878. Vgl. Sparnaay, Hartmann I, 161 u. 171, der noch eine Geschichte von Johannes Pauli von einem zum Papst aufsteigenden büßenden Sünder anführt.

<sup>2)</sup> Vgl. R. Köhler, *Germania* 15, 288 ff., Sparnaay, *Verschmelzung* 22 u. 27 ff.

<sup>3)</sup> In der Sammlung von Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, *Srpske narodne pjesme* (Serbische Volkslieder, Wien 1823 ff. – später Belgrad 1891 ff. – II, 7, 47 ff. u. II, 37, 293 ff.). Das erste, das aus dem 14./15. Jh. stammen soll, ist übersetzt von Talvj (Th. A. L. v. Jakob), *Volkslieder der Serben* (Halle 1825/26 u. öfter), I, 139, <sup>2</sup>I, 71, das andere von W. Gerhard, *Wila. Serbische Volkslieder u. Märchen*, Leipzig 1828, I, 226 f. (W. Gerhards *Gesänge der Serben*, 2. Aufl. Leipzig 1877, 134 ff.). Vgl. Seelisch 415 f.

<sup>4)</sup> *Kleine Schriften* 4, 222; Briefwechsel mit Lachmann 483.

etwas für die Frage nach der Herkunft der Gregoriuslegende beitragen? H. Paul hat in der Einleitung dieser Ausgabe zweifelnd die Stufenfolge Ödipus, Judas, Andreas, Paulus von Cäsarea, Gregorius erwogen, unter dem Vorbehalt, daß in jeder dieser Sagen einzelne Züge erst nach Ableitung der nächsten ausgebildet wären, meinte aber, der Andreas könne auch eine Kontamination der Judas- und Pauluslegende sein. Wahrscheinlicher als eine solche Erklärung ist es jedoch, wie Sparnaay darlegt, und auch Leitzmann es für möglich hält, daß die Pauluslegende und die serbischen Lieder in entstellender Umbildung auf die Gesta Romanorum zurückgehen und uns also für deren Ursprung keinerlei Hinweise geben können. Gleiches gilt sicher für die in den Hauptpunkten mit dem Gregorius übereinstimmende koptische Erzählung von Armenios<sup>1)</sup>.

Anregungen für den Aufbau der Erzählungen hat der französische Dichter offenbar auch vom Ritterroman erfahren<sup>2)</sup>. Der Roman von Richars li Biaus und der niederländische Ridder metter Mouwen, in denen die Motivkette von der Aussetzung des unehelich geborenen Sohnes bis zur Befreiung der ihm nicht bekannten Mutter größtenteils wiederkehrt, können das aber auch aus dem Gregorius haben.

So zeigt der Überblick, dem man noch allerlei Ergänzungen zufügen könnte, nur die Geläufigkeit der Gedanken und Motive, die in der Legende aufgegriffen sind. Es sind Dinge, mit denen diese Zeit sich viel beschäftigt hat. Die Errettung des bußfertigen Sünders war das, was man sich daran vor allem vergegenwärtigen wollte. Was Hartmann aber den größten Erfolg gebracht hat, war die klare Gestaltung des religiösen Gedankens und dazu die Ausführung mit der ganzen neu entwickelten Kunst höfischer Dichtung.

Etwas von der Wirkung spiegelt sich schon in der Überlieferung, die weit über den Armen Heinrich hinausgeht. Vollständig oder in Bruchstücken sind uns nach und nach

---

<sup>1)</sup> Sparnaay, Der Enkel des Königs Armenios und die Gregorsage, jetzt bei Sparnaay, Zur Sprache und Literatur des Mittelalters (Groningen 1961), 247 ff.

<sup>2)</sup> Sparnaay, Das ritterliche Element der Gregorsage, a. a. O. 239 ff. (früher Neophilologus 5).